

**Nadja Sennewald: Alien Gender.
Die Inszenierung von Geschlecht in Science-Fiction-Serien**

Bielefeld: transcript 2007, 209 S., ISBN 978-3-89942-805-6, € 29,80

Wer kennt sie nicht, die Raumschiffe der Sternenflotte, die sich seit den 90er Jahren mit ihrer Crew aufmachen, die unerforschten Weiten des Weltalls zu ergründen, dabei auf so manch ‚aliene‘ Wesen treffen und oftmals das Schicksal des gesamten Universums leiten und lenken? Von Beginn an umwob diese Science-Fiction-Serien ein großer Fankult und längst haben Elemente der Weltraumabenteuer Einzug in unsere Alltagskultur gefunden.

Auch die Dissertation von Nadja Sennewald widmet sich diesen Science-Fiction-Serien. Sie identifiziert sie als Teil der *popular culture* und im Zentrum ihrer Untersuchung stehen „[...] die gegenwärtig in der Populären Kultur denkbaren und darstellbaren Parameter von ‚Geschlecht‘ und deren Bewertung.“ (S.13) Ziel der Arbeit ist es, darzustellen, welche Weiblichkeits- und Männlichkeitsattribute die Science-Fiction-Serien benutzen, um damit Geschlecht durch die jeweiligen Figuren zu inszenieren. Gerade aufgrund des fantastischen, in der

Zukunft angesiedelten Settings, seien diese Serien besonders geeignet, mit der Geschlechterthematik auf spielerische oder sogar utopische Art umzugehen, so die Autorin.

Gegenstand der Analyse sind die drei Star Trek Serien *Raumschiff Enterprise - Das nächste Jahrhundert* (USA 1987-1994), *Deep Space Nine* (USA 1992-1999) und *Raumschiff Voyager* (USA 1995-2001) sowie außerdem *Andromeda* (USA 2000-2005), *Spacecenter Babylon 5* (USA 1994-1999) und *Babylon 5 Crusade* (USA 1999). Mit ihrer serienübergreifenden Kategorisierung will Sennewald bestimmte Figurentypen erfassen, sowohl deren narrative als auch visuelle Darstellung vergleichen. Die methodisch interdisziplinär angelegte Arbeit geht dabei von einem dekonstruktivistischen Geschlechterdenken aus, in dem das ‚Doing Gender‘, also die Inszenierung von Geschlecht, im Mittelpunkt steht.

Auf 35 Seiten gibt Sennewald zunächst einen Überblick über ihre theoretischen Annahmen und Analysemethoden. In ihrem zweiten und spannendsten Kapitel beginnt sie nun mit der Analyse des Filmmaterials. Hierbei wird die Unterscheidung zwischen den männlichen und weiblichen *Captains* und den *Action Girls* von der Autorin als zentral erachtet. An diese Figuren knüpft Sennewald die Untersuchung von Macht, Heldenrolle, Autorität, Ausübung von Gewalt und ‚Whiteness‘. Das darauffolgende Kapitel stellt Geschlechtertransformationen in den Mittelpunkt. Sennewald macht diesbezüglich zwei gegenläufige Prozesse (Frau- oder Mannwerdung vs. Maskerade und Inbesitznahme) aus, welche einen veränderten narrativen Kontext zur Folge haben. In Kapitel vier werden danach Figuren untersucht, die nicht in klassische Mann-Frau-Schemata eingeordnet werden können. Unter dem Terminus das ‚dritte Geschlecht‘ beleuchtet Sennewald die Darstellung eingeschlechtlicher, polygeschlechtlicher und übergeschlechtlicher Wesen im Hinblick auf mögliche Brechungen traditioneller Geschlechternormen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet nun in Kapitel fünf statt und es wird die eingangs gestellte Frage diskutiert, ob, wie und mit welcher Konsequenz in den Science-Fiction-Serien neue Bilder bzw. neue Figurentypen von Weiblichkeit und Männlichkeit repräsentiert werden.

In Beantwortung dieser Frage muss festgestellt werden, dass nachhaltige Veränderungen bezüglich alternativer Geschlechterdarstellungen in den Science-Fiction-Serien nur vereinzelt stattfinden und eher traditionelle Geschlechternormen bestätigt werden. Sennewald fasst zusammen, dass „keine Figuren [existieren], die in den untersuchten Serien durchgängig eine Alternative zur binären Geschlechtermatrix repräsentieren.“ (S.242) Nur temporär zeigen „sich Veränderungen in der Inszenierung von Geschlecht“ (S.262), beispielsweise anhand der *Action Girls*, die kurzzeitig eine Abkehr von traditionellen Geschlechternormen darstellen, allerdings recht schnell wieder narrativ und visuell demontiert und in die traditionelle binäre Geschlechterlogik reintegriert werden. Gerade diese wenigen Ausnahmen gilt es jedoch hervorzuheben und so konstatiert Sennewald schlussendlich, dass in

den Science-Fiction-Serien Verschiebungen im Geschlechterverhältnis ersichtlich sind, denn, „auch wenn diese sich schnell wieder verflüchtigen, gibt es dennoch Figuren, die kurze Widerständigkeiten gegen normative Vergeschlechtlichung zeigen.“ (S.262)

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass nur wenige Veröffentlichungen zu finden sind, die das Thema ‚Geschlecht‘ mit all seinen Ausprägungen serienübergreifend fundiert thematisieren. Der Fokus der bisherigen Studien liegt auf der Analyse des Frauenbildes und häufig wird zudem nur die narrative Ebene beleuchtet, während die filmische Inszenierung gänzlich unbeachtet bleibt. Hier hat die Autorin angesetzt und mit dieser fleißigen und erhellenden Studie einen Beitrag geleistet, Geschlechterstrukturen in den Tiefen des Weltraums vergleichend zu analysieren.

Claudia Lainka (Mannheim)